

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. | Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:
M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Els.
Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger**, Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).
Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel.** In **Basel** durch **J. Nordmann**, Socinstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider**, Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:
Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), per Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. **das** Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. **In Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 **Kr. das Jahr. In England** 2 Schilling. **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.
Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

V. Jahrgang. Straßburg, 27. März 1914, 29. Adar 5674. Nr. 13

Inhalt.

Zu ויקרא.

Gottesopfer.

Von Dr. A. Debré.

רבי יוסי אומר כל מקום שנאמר קרבן אמר ביו"ד ה"א שלא ליתן פתחון פה למינים לרדות.

Rabbi Jose sagt, überall, wo das Wort „Opfer" erwähnt ist, wird es mit dem unaussprechlichen Gottesnamen verknüpft, um den Minim die Möglichkeit zu nehmen, das Judentum herabzusetzen.

Das Buch der Schule ward heute aufs neue entrollt, jener Teil des Gotteswortes, den altjüdische Erziehungsweisheit dem Kinde am Beginn seines Studiums zuerst vorlegte. Es beginnt mit der Lehre vom Opfer. Sollten doch unsere Kleinen für alle Zeiten unverwischbar in ihr Bewußtsein aufnehmen, daß das Judentum keine Erbauungsreligion, daß die schönsten Worte und die lebendigsten Gefühle unser Verhältnis zu unserem Vater im Himmel nicht erschöpfen. Mögen wir dem gütigen Geber wunderbarsten Lobeshymnen singen, mögen wir im Bewußtsein unserer Schuld in tiefster Zerknirschung vor dem ewigen Richter uns beugen. Nimmer genügt es. Wenn unser Dank für die Güter dieser Welt uns nicht dazu führt, an einem Teil derselben nach Gottes Willen die Kraft der Entsagung zu üben, wenn unsere Reue nur den Stachel in unsere Seele zu drücken vermag, ohne die Kraft auszulösen, unser Unrecht durch Opfer zu sühnen, dann haben wir des Thorageistes noch keinen Hauch verspürt. In den Dienst des bloßen Gefühles der Scheu und Verehrung vor dem höchsten Wesen lehren wir unsere Kinder die opferwillige Tat stellen.

Aber diese an sich zweifellos richtigen Gedanken, die nunmehr seit reichlich einem Jahrhundert unaufhörlich gepredigt werden, stellen in ihrer Einseitigkeit wiederum nur eine Abfindung an das Judentum dar; denn das Wesen der Thora wird nie und nimmer charakterisiert durch das Wörtchen Gesetzesreligion. Mißverstehen wir jedoch jenen Großen nicht, auf den dieses Wort und diese Predigt letzten Endes zurückgehen. Er dachte keineswegs daran, sich in einen Gegensatz zum Gedankeninhalt der Bibel zu stellen. Er vermeinte nur die Lebensanschauung, die die Offenbarung als ein frühzeitiges Geschenk dem Menschengeschlecht in die Wiege gelegt hatte, von dem gesunden Menschenverstand selbst erfragen zu können. Er träumte den rationalistischen Traum von der restlosen Lösung der ewigen Probleme durch die Weisheit der Sterblichen. Gottes Gedanken wurden den Menschengedanken gleich, Gottes Wege den Wegen der Menschen. Da kam es denn, daß nach Mendelsohn und weit über seine Meinung hinaus auch die treuen Juden, wenn sie auf die tiefsten Fragen des Lebens Antwort suchten, nicht mehr das Buch des Lebens entrollten, sondern die Bücher der Wissenschaft. Ihre Tat wollten sie Gott wohl unterstellen, aber ihre Gedanken sollte ihnen das Judentum zollfrei lassen. Im praktischen Leben da blieb das „ich" klein und Gott groß. Aber in der Theorie da kam breit und selbstbewußt das „ich" glaube, „ich" behaupte. Wie schnell war das einheitliche Gedankengefüge, das jener alte Mosche Dessau mit Hilfe der allgemeinen Vernunft in schließlicher Uebereinstimmung mit der Thora aufbauen wollte, niedergerissen. Es tauchten beinahe so viele „ichs" auf, als es Personen gab. Man trieb voraussetzungslose Wissenschaft, und man war tolerant gegen die vielen Meinungen der „Ichs". Vielleicht war die eine Meinung recht, vielleicht die andere. Wer wird auch so unbescheiden sein, sich allein für den Klugen und die anderen für beschränkt auszugeben. Die Wörter Min, Apikaures, Mumor verschwanden aus dem religiösen Lexikon. Nur dann und wann, wenn einer so anmaßend war, zu sagen, meine Weisheit gilt auch in Weltanschauungsfragen nichts; ich will hören, was uns göttliche Weisheit lehrt. Nur dann, wenn einer von dieser göttlichen Weisheit nicht zugeben wollte, daß vielleicht sie im Rechte, vielleicht aber auch die Anschauungen der „Ichs"; nur dann hörte die schöne Toleranz auf. Dann aber auch gründlich. Wie durfte es der aber auch wagen, mit „unerwiesenen und umstrittenen Dogmen" zu Juden zu kommen. Wenn man ihn „Katholik" oder selbst „Ketzerriecher" nannte, so war das noch ein Kompliment. Seine Ehrlichkeit durfte man ruhig in Zweifel ziehen. — So wurde die Thora: Moral und Zeremonie. Im besten Falle wurde aus der Zeremonie auch noch Moral.

Ich sagte es schon, unsere Weisen haben für diese Selbstsicher-

heit und Selbstherrlichkeit der individuellen Vernunft wenig Verständnis gehabt. Und wenn sie gesehen hätten, wie in unserem Jahrhundert der menschliche Geist sich vergebens bemühte, die Moral selbst, also die Beziehungen zwischen Mensch und Nebenmensch, auf irdische Grundlage zu stellen, so hätte sie dies in ihrer Ablehnung des Versuches, unsere Lebensanschauung auf unsere persönliche Intelligenz zu gründen, nur noch bestärkt. Mit mehr Scharfsinn als unsere Toleranzschwärmer hat ein sonst sehr unjüdischer jüdischer Schriftsteller, hat H. Heine jenes Unterfangen charakterisiert. „Die Moral", meint er, „die nichts anderes ist, als in Sitten übergegangene Religion, hat alle ihre Lebenswurzeln verloren und wankt jetzt mißmutig und welk an den dürren Stäben der Vernunft, die man an die Stelle der Religion aufgepflanzt hat. Aber nicht einmal diese armselig wurzellose, nur auf Vernunft gestützte Moral wird mehr gehörig respektiert, und die Gesellschaft huldigt nur der Konvenienz, welche nichts anderes ist, als der Schein der Moral, die Vermeidung alles dessen, was einen öffentlichen Skandal hervorbringen kann." Dieses Fiasko der menschlichen Weisheit in allen Weltanschauungsfragen macht uns reif für die zweite große Lehre, die uns R. Jose aus Wajikrah schöpfen läßt: „Ueberall, wo das Wort „Opfer" erwähnt ist, wird es mit dem unaussprechlichen Gottesnamen verknüpft." Denn Elokim wäre vieldeutig, könnte als eine Vereinigung der höheren Wesen, oder der Kräfte der Natur aufgefaßt werden. Und du sollst nicht den Gebilden deiner eigenen Phantasie Opfer bringen, sondern Ihm allein, von dem es heißt: „Mich sieht kein sterblich Auge." Daß du darum ihn und den Zweck seiner Welt und deine eigene Bestimmung in dieser Welt nicht vermessen zu ergrübeln suchst, sondern das erforschest, was Er uns auf diese Fragen geantwortet! Denn die Tat allein tut's eben nicht. Würde der Diener Gottes die Opfer genau allen Vorschriften entsprechend darbringen und hätte er selbst die Absicht, Gott wohlgefällig zu sein, nur er glaubte nicht, daß Gott diese Opfer befohlen, so wäre sein Dienst eitel und nichtig (מנחות ח״ע ב׳) — Gesetzesreligion aber kein Judentum.



Aus aller Welt.



England.

Drei Gesetzentwürfe, die für die englische Judenheit von schwerwiegender Bedeutung werden können, liegen augenblicklich vor dem Parlament. Das ist zunächst das Gesetz für eine humane Schlachtung der Tiere, das in zweiter Lesung am 8. Mai dieses Jahres zur Verhandlung kommen soll. Der Entwurf verlangt die Betäubung des Tieres vor der Schlachtung und ist daher mit einem Schächtverbot gleichbedeutend. Obgleich die Verfechter dieses Tierschutzes alle Anstrengungen machen, um das Gesetz durchzubringen, ist doch zu erwarten, daß das englische Parlament nicht ein Gesetz gutheißen wird, das unter der Flagge des Tierschutzes die englische Judenheit in ihrer Religionsübung aufs äußerste bedrängen würde. Ein anderer Gesetzentwurf, der zur Debatte steht, ist das Gesetz über die Sonntagsruhe. Den Juden soll zwar gestattet werden, am Sonntag Vormittag bis 11 Uhr die Läden offen zu halten, jedoch mit der Einschränkung, daß nur an jüdische Kunden verkauft wird. Da der Verkäufer nicht erst nach dem Bekenntnis des Käufers fragen kann, würde die Aufnahme einer derartigen gesetzlichen Bestimmung den Juden zum vollständigen Ladenschluß am Sonntag zwingen. Für den, der auch am Sabbat schließt, wäre eine derartige gesetzliche Neuerung natürlich eine außerordentlich schwere Schädigung des Erwerbs. Da auch der schlechten Dinge drei sein sollen, wird noch ein drittes Gesetz vorgelegt, das ebenfalls die Juden treffen würde, das Wahlgesetz. Danach sollen die Parlamentswahlen ausschließlich am Samstag stattfinden. Ein solches Gesetz würde den sabbattreuen Juden einfach von der Wahl ausschließen.

Dänemark.

Kopenhagen. Die Juden Dänemarks rüsten sich, die Hundertjahrfeier ihrer Emanzipation feierlich zu begehen. Am 29. März d. J. werden es nämlich 100 Jahre, seit ihnen durch ein Dekret des Königs Friedrich VI. die Bürgerrechte verliehen worden sind. Aus diesem Anlaß gibt die Dänemark-Loge des Ordens B'nei B'rith eine Festschrift heraus, und die jüdische Gemeinde in Kopenhagen veranstaltet eine Gedenkfeier in der Synagoge mit anschließendem Bankett. Es sollen auch wohltätige Stiftungen zur Erinnerung an den denkwürdigen Tag errichtet werden.

Italien.

Am 25. Februar war in Rom der 3. Kongreß der jüdischen Jugend in Rom versammelt. Die Eröffnungsansprache hielt der junge Rabbiner von Rom, Sacudote. Darauf hielt Anselm Colombo einen zionistisch gefärbten Vortrag über die jüdischen Gemeinden. Mehrere Redner sprachen sich in gleichem Sinne aus. Angelo Sullam brachte das wenig judenfreundliche Verhalten der italienischen Behörden in Tripolitanien zur Sprache. Am zweiten Tage hielt Heinrich Eisenmann-Rom einen Vortrag über Agudas Isroel. Wie vorauszusehen war, fand dieser Vortrag nicht das richtige Verständnis, es entspann sich eine lebhafte, stellenweise scharfe Diskussion, die resultatlos verlief. Am Nachmittag dieses Tages hielt Dr. Krimkin-Rom ein zionistisches Referat über: Die aktuellen Fragen des Judentums, das zu einer wirren Diskussion führte. Positive Resultate hat der Jugendtag nicht gebracht. Doch ist, wie die jüdischen Dinge in Italien einmal liegen, schon das Zustandekommen eines solchen Jugendtages in Italien ein ungewöhnliches Ereignis.

Rußland.

In Nizza starb plötzlich am 11. März der Geheime Regierungsrat im russischen Justizministerium, Jakob Halpern. Halpern hatte in seiner Jugend mit glänzendem Erfolge den Talmud studiert, kam dann im Alter von 16 Jahren an die Universität in Petersburg, wo es ihm gelang, seine juristischen Studien zu absolvieren. Bald trat er in die Verwaltungskarriere ein, was in Rußland für einen Juden ein ungewöhnliches Ereignis ersten Ranges ist. Hätte er sich, wie andere, dazu herbeigelassen, zum russisch-orthodoxen Glauben überzutreten, so wäre ihm wohl das Justizministerium sicher gewesen. Halpern aber blieb sich und seinem Volke treu. Dagegen hat er mit seiner Mitarbeit nie gekargt, wenn es galt, der Judenheit und dem Judentum in Rußland Dienste zu leisten. Er genoß bei seinen Brüdern in Rußland das höchste Vertrauen, und war Präsident der beiden großen philantropischen Gesellschaften unter den Juden Rußlands, der Gesellschaft für Verbreitung der Wissenschaft und der Gesellschaft für die Verbreitung von Handwerk und Ackerbau unter den Juden. Er wurde auf dem jüdischen Friedhof in Nizza bestattet.

Rumänien.

Die unverbesserlichen Optimisten, die trotz allem noch eine Verbesserung der Lage der Juden von der liberalen Partei erwarteten, die mit einem selbst in Rumänien ungewöhnlichen

Wahlsieg die Regierung des Landes in die Hände genommen hat, sind wohl jetzt eines Besseren belehrt. Die liberale Partei hat die Aufgabe, die Revision der Verfassung vorzunehmen und Optimisten wie die Leute von der „Union der einheimischen Juden“ konnten doch die Hoffnung nicht unterdrücken, daß bei Gelegenheit der Verfassungsänderung auch der infame § 7 der Verfassung, der die Juden in Rumänien in ihrem eigenen Lande zu Fremden degradiert, auf eine andere Formel gestellt werden würde, die eine Besserung der unhaltbar gewordenen Lage der Juden gestatten würde. Alle diese Hoffnungen müssen jetzt aufgegeben werden. Das Parlament ist von dem König eröffnet worden, die Eröffnungsrede enthielt nicht die leiseste Andeutung auf etwas mehr Gerechtigkeit gegenüber den Juden. Die liberale Partei hat ihr Programm für die Aenderung der Verfassung aufgestellt und begründet, von dem § 7, der die Juden betrifft, ist in all diesen Erklärungen nicht einmal die Rede. Alle Versprechungen, die während des Krieges angesichts des feurigen Patriotismus' der Juden von Regierung und Staatsmännern gemacht worden sind, sind vergessen. Nach wie vor werden etwa 300 000 einheimische Juden in Rumänien Steuern zahlen und Militärdienst verrichten, draußen in der Welt als Rumänen behandelt, in der eigenen Heimat aber als rechtlose Fremde betrachtet und von den elementarsten Menschen- und Bürgerrechten ausgeschlossen werden.

Bulgarien.

Der Oberrabbiner von Bulgarien, Dr. Ehrenpreis, hat einen Ruf als Oberrabbiner von Stockholm erhalten und angenommen. Dr. Ehrenpreis hat sich in Bulgarien einer großen Beliebtheit erfreut, kräftig und besonnen hat er während des Balkankrieges die ihm anvertrauten jüdischen Interessen verteidigt und die Achtung der Regierungskreise in hohem Maße genossen. Noch kürzlich hat ihn der König Ferdinand mit dem Kreuz des Kommandeurs des Nationalordens für bürgerliche Verdienste ausgezeichnet. Und der Chef des Privatkabinetts des Königs überbrachte ihm den Orden als einen Beweis seines Wohlwollens und in Anerkennung nützlicher Dienste als Oberrabbiner von Bulgarien und großer Bemühungen um das Wohl des Landes.

Türkei.

Die Kammerwahlen in der Türkei.

Die Wahlen in die Deputiertenkammer sind in der Hauptstadt zu Ende. In der zweiten Wahlkurie wurde der frühere Vertreter von Saloniki, Emanuel Carasso Effendi, fast einstimmig zum Abgeordneten von Konstantinopel gewählt. Nach einem Telegramm aus Smyrna ist dort die Wiederwahl Nissim Mazliach Effendis gesichert. Außer diesen beiden jüdischen Abgeordneten dürfte die neue Kammer nur noch ein jüdisches Mitglied zählen, nämlich einen Vertreter der jüdischen Bevölkerung in Bagdad, dessen Name jedoch noch nicht feststeht. Ursprünglich hatte man angenommen, daß auch Syrien einen jüdischen Vertreter in die Kammer entsenden werde, doch läßt der dort geltende Wahlzensus die Wahl eines jüdischen Kandidaten als sehr zweifelhaft erscheinen.



Korrespondenzen.



Elsaß-Lothringen.

Die Tragödie des Judentums.

(Vortrag von Dr. Schemarja Lewin.)

Auf dem „Peter Schlemihl“, jenem dem Anschein nach so harmlosen Märchen Chamissos, das wir aus der Kinderzeit kennen, baute Lewin seinen Vortrag auf. In überaus plastischer Darstellung brachte er den Hörern zunächst die charakteristischsten Momente des Märchens in Erinnerung. Der Mensch mit dem seltsamen, westöstlichen Doppelnamen Peter Schlemihl, der plötzlich, ohne daß gesagt wird, woher er kommt, in einer Gesellschaft auftaucht — „wer keine Million hat, ist überhaupt ein Schuft“, sind die ersten Worte, die ihm entgegenklingen. Der hagere Mann im grauen Gehrock kauft ihm seinen Schatten ab und gibt ihm dafür den unversieglichen Geldbeutel. Die Frauen auf der Straße bemitleiden ihn, die Gassenjungen bewerfen ihn mit Steinen. Nun erst begibt er sich in ein Hotel — vorher hatte er offenbar keine Wohnstätte. Tagelang beschäftigt er sich nur damit, dem Beutel Gold zu entnehmen; er geht nicht aus, hat Scheu vor Sonne und Mond. Rascal, der Diener, den er gut behandelt und bezahlt, kündet auf, weil er keinem schattenlosen Herrn gehorchen will, der Wirt weist ihn, wiewohl er sehr splendid ist, aus dem Gasthaus. Nun geht er nach „der andern Seite der Berge“, wo man ihn nicht kennt, verlobt sich mit einem reizenden Mädchen, aber der Vater kommt dahinter, daß er keinen Schatten hat. Peter Schlemihl fängt an zu lügen: er könne nichts dafür, der Schatten sei ihm erfroren. Er geht zu einem Künstler und will sich von diesem einen Schatten malen lassen: denn er meint, es sei der Zweck der Kunst Künstliches zu schaffen, er verwechselt Schöpfertat mit dem Werk der Technik, und so schickt ihn der Künstler fort. Der graue Mann erscheint wieder: er will Schlemihl den Schatten wiederschaffen, aber dafür soll er nach dem Tod seine Seele hingeben. . . . Dann kommt Peter Schlemihl zu Siebenmeilenstiefeln, bald weilt er in den Tropen, bald am Eismeer; um die Langeweile zu überwinden, beschäftigt er sich mit jener toten Wissenschaft, die Pflanzen in Herbarien preßt. . . . Er wird krank, kommt in ein Spital; hier zum einzigen Mal gibt Chamisso eine Andeutung, die auf Schlemihls Nation hinweist: er trägt einen langen Bart, der ihm das Aussehen eines Juden gibt. Zuletzt treffen wir ihn an der syrischen Küste; von dort aus gibt er in seiner Autobiographie Chamisso den Rat, seinen Schatten festzuhalten, denn der sei wertvoller als alle Schätze der Welt. . . .

Seinen Schatten — ist es nicht merkwürdig, fragt Lewin, daß Chamisso gerade im Schatten etwas so Kostbares sieht, der nach dem Begriff des Europäers etwas Belangloses, wenn nicht Schlechtes darstellt? (Man denke z. B. an das Wort „Schattenseite“.) Aber im heißen Orient ist das anders: „Gott ist mein Schatten“, heißt es im Gebet der Juden; ein Volk „ohne Schatten“ ist schutzlos. . . Daß das Märchen einen tieferen Sinn bergen könne, wurde von Chamissos Zeitgenossen nicht erkannt; einzig Heine hat es herausgefühlt. In seinem Gedicht auf Jehuda Halevi erzählt er, wie er Chamissa nach dem Ursprung des Wortes „Schlemihl“ fragte. Ist es nicht seltsam, daß ihn Chamisso an Hitzig verwies, jenen Mann, der ursprünglich „Itzig“ hieß und der auch den zweiten Vertrag mit dem Grauen geschlossen hatte?

Von diesen kleinen kam Lewin zu den tiefergehenden Beziehungen. Da ist Chamisso selbst, der Franzose, der deutsche Gedichte schrieb, und in dessen Innerstem etwas heimatlos war. Und diese Heimatlosigkeit des Leibes und der Seele, sie war in weit stärkerem Maß das Los der Juden. Als sie — zu Chamissos Zeit — emanzipiert wurden, als sie in die „Gesellschaft“ eintreten durften, da eröffnete sich ihnen die Wahrheit des Wortes „Wer keine Million hat . . .“ Und es kam der Seelenhändler: Sie wollten angesehen, geachtet sein, und so gaben sie ihren Schatten hin, ihre Sprache, ihr eigenes Leben, um Platz zu schaffen für die neuen Dinge aus der Umwelt. Immer mehr opferten sie von ihrem Eigensten, ihre Geschichte, die hebräische Sprache erklärten sie für tot, für abgestorben — wie wenn Sprache nicht der tiefste

Ausdruck der Seele sei. Ihren Besitz geben sie spottbillig her, und manchmal gar umsonst: Das ist der Vorgang, den man „Assimilation“ nennt. Und wenn sie selbst nicht abfallen, so verpfänden sie doch nach ihrem Tod ihre Seele, d. h. ihre Kinder. In geistreichen und schärfsten Wendungen führte der Redner, oft von stürmischem Beifall unterbrochen, diese Vergleiche im einzelnen durch.

Er schloß damit, daß er den Abtrünnigen die breite Masse des Volkes gegenüberstellte, die ihren Schatten nicht verkaufe, die sich im Orient ein Zentrum geschaffen habe, in dem die Juden ihres Schattens froh werden können. Er sprach von den Jungen in Palästina, die keine Peter Schlemihle seien, von den 10 000 Kindern dort, für die das Hebräische Muttersprache ist, von den niederen und höheren Schulen mit hebräischer Unterrichtssprache, von den blühenden jüdischen Kolonien mit ihrer eigenen Verwaltung, von den jüdischen Vierteln in den Städten — von allen diesen Dingen sprach er, nur nicht davon, wie viel von dem, was in Palästina geschehen ist, auf seine eigene Arbeit zurückgeht. . . Ein paar feine Worte von Herrn Berthold Feiwel beschlossen den Abend.

(„Immer mehr opfern sie von ihrem Eigensten, ihre Geschichte, die hebräische Sprache erklären sie für tot, für abgestorben“ so sprach nach dem Bericht der in seinem Enthusiasmus hinreißende Redner. Unwillkürlich vermißt der Jude in diesem Zusammenhang das Wort: „Die jüdische Religion, das Judentum, erklärten sie für abgestorben, für tot“, doch dieses Wort von der Religion, vom Judentum, das allerwichtigste für jeden Juden, der über Judentum spricht, kam, wie es scheint, nicht, konnte nicht kommen. Das liegt nun einmal im Wesen des rein nationalen Zionismus.

Die eigentliche Assimilation aber liegt nicht in dem Aufgeben der hebräischen Sprache, sondern im Aufgeben der jüdischen Religion. Hebräisch sprechende Zionisten, die die Religion über Bord werfen, sind, auch wenn sie in Palästina leben, Assimilanten. In der hebräischen Sprache ohne jüdische Religion liegt das Heil des Judentums nicht. Kann man sich eine Judenheit denken ohne Judentum? Gibt es ein Judentum ohne Thora? Red.)

Colmarer Brief.

Geehrter Herr Redakteur!

Gestatten Sie, daß ich Ihnen einen Brief zuschicke über die Festlichkeiten, welche die Société de patronnage des jeunes gens israelites und die Enfants de Sion zugunsten des Synagogen-Baufonds am 21. und 22. März abgehalten haben. Ich habe des Guten und Schönen soviel gesehen, daß es mir ordentlich bange wird, etwas zu vergessen. Am Samstag-Nachmittag [1]) fand ein Tangotee statt, verbunden mit Konzert. Als ich gegen 3 Uhr den festlich geschmückten Saal betrat, war ich und sicher mit mir alle übrigen Besucher sofort in feierliche Stimmung versetzt. Während die Kapelle der 14. Dragoner einschmeichelnde Töne vernehmen ließ, kredenzten an zierlichen Tischchen liebliche Damen der Enfants de Sion, Kaffee, Tee und Schokolade gratis. Selbst der eingefleischte Hagestolz konnte den freundlichen Gesichtchen nicht widerstehen und eine Einladung annehmen. Der Clou des Nachmittags bildete, besonders für die Damenwelt, die neuesten Pariser Tänze, z. B. Furtana, Maxixe bresilienne, Double et triple Boston, Tango usw. Eine kleine Tanzunterhaltung, ausgeführt von allerliebsten Backfischen, beschloß den Tango-Tee um 6 Uhr.

Mit Spannung sah man der Abendunterhaltung entgegen. Als ich gegen 9 Uhr den Saal wieder betrat, erglänzte derselbe in vollstem Strahlenlichte über den vielen Herren und Damen.

[1]) [Es hätte wohl der Heiligung des Sabbats besser entsprochen, wenn das so schön verlaufene Fest nicht schon am Sabbat eröffnet worden wäre. Red.]

Viele von den letztern hatten prachtvolle, elegante Abendtoiletten angelegt. Unter den Gästen waren Herr Konsistorialpräsident Mannheimer und Madame L. Mannheimer, Herr und Frau Oberrabbiner Isidor Weil und das Konsistorialmitglied Herr Dr. P. Hirtz. Trotz seiner sehr geschwächten Gesundheit ließ es sich letzterer nicht nehmen, das Fest mit seiner Anwesenheit zu beehren. Er hielt längere Zeit tapfer aus und hielt sogar eine zu Herzen gehende Anrede, die von allen Anwesenden mit einem lauten Bravo aufgenommen wurde. Herr Bodenheimer dankte im Namen der Sociétés. Dem Wunsche vieler Gäste entsprechend, die die Rede des Herrn Dr. Hirtz nicht gehört haben, sei sie hiermit veröffentlicht.

Mesdames, Messieurs,

Il est un vieux proverbe qui dit qu'il n'y a pas de fête sans lendemain. Appliqué à notre fête d'aujourd'hui, ce proverbe peut ne pas être rigoureusement exact; en ce sens que les splendeurs du lendemain ne le cèdent en rien à celles de la veille.

Mais les plus belles journées ont une fin, hélas! et avant de clôre celle d'aujourd'hui, il m'a semblé qu'il ne serait peut être pas inopportun de jeter un coup d'œil rétrospectif sur le bilan de ces fêtes et de rechercher les idées qu'elles suggèrent. Au point de vue matériel, les réjouissances de toute sorte dont elles ont été l'occasion ont dépassé tout ce que les plus optimistes pouvaient en attendre, mais il me plaît de voir les choses sous un angle plus large, et à un point de vue plus élevé, c'est à dire au point de vue moral.

Ici deux grandes vérités s'imposent: la première et la plus importante, et dont nous avons tous le droit d'être fiers, c'est la preuve de l'étroite solidarité qui règne dans la grande famille israélite toutes les fois qu'il s'agit de remplir un devoir collectif.

Puis, nous avons pu constater l'énergie et la puissance de l'effort dont sont capables les dames, quand elles ont la ferme volonté de réussir.

Eh! bien, ici encore le résultat a dépassé l'effort, et je suis heureux de vous dire, medames, que votre succès a été complet.

Si j'avais le don de posséder des convictions religieuses plus affermies, je verrais, peut être en cette occurrence, le concours d'une influence supérieure qu'on appelle en termes bibliques «etzba eloïm», c'est à dire le doigt de Dieu; mais je pense rester plus terre à terre, et abandonner sans partage tout l'honneur de la réussite à nos charmantes enfants de Sion et à leurs non moins charmantes ainées, parmi lesquelles il est juste de citer en premier lieu la vaillante épouse de mon collègue et vieil ami, M. Lucien Wormser, qui, depuis près d'un mois est resté sur la brèche sans trève ni merci, puis, la très distinguée Madle Dreyfus, qu'on trouve toujours prête, quand il s'agit d'une oeuvre de bienfaisance.

Si nos zélés organisateurs et organisatrices ont bien mérité de la génération actuelle, il faut bien nous garder après cela de tirer l'échelle. Leur oeuvre comporte un exemple et un enseignement pour les générations futures, et je souhaite de tout cœur que celles-ci, non seulement s'en inspirent, mais encore tiennent à honneur de ne pas demeurer en reste avec leurs aînées.

Mais l'heure avance, et avant de clôre cette longue et belle journée, je vous propose, Mesdames et Messieurs, de vider nos verres en l'honneur et à la santé des organisateurs et organisatrices de la fête, auxquels je renou-

velle, avec mes remerciements, l'expression de ma très respectueuse admiration.

Doch ich greife dem Programm vor. Eingeleitet wurde die Abendunterhaltung durch einen Prolog, verfaßt von Herrn André Kahn und sehr nett vorgetragen von Frl. Marguerite Meyer-Geismar. In dem Prolog wird um Nachsicht für die Darbietungen gebeten. An dem freundlichen Lächeln der Damen und Herren lasse sich ein gütiges Herz erkennen und deshalb wird man mit dem Beifall nicht geizen. Zuerst trat Herr Lucien Schwab aus Winzenheim auf. Seine Vorträge in elsässischer Mundart 's Briadarla, d'r Waltloif, e güeti Uesred, sowie Tango, die Erschaffung des Weibes in hochdeutscher Sprache riefen wahre Lachsalven hervor. Bemerken möchte ich, daß außer 's Briadarla alle andern Vorträge von Herrn Schwob selbst gedichtet sind. Frl. Palmyre Bloch trug in sehr angenehmer Weise einen lustigen Monolog „Le monde" vor. Man sagt sich gegenseitig Artigkeiten, Schmeicheleien und denkt gerade das Gegenteil. Ihr sowie später Frl. Wormser wurden prachtvolle Bouguets überreicht. — Der musikalische Teil der Abenunterhaltung wurde großartig ausgeführt. Frl. Wormser sang zuerst allein: Szene und Cavatino aus der Oper Belisar von Donizetti, dann mit ihrem Vater das Duett aus der Oper Romeo und Julia von Bellini. Ihre melodischen gut geschulten Stimmen machten einen solchen Eindruck auf die Anwesenden, daß der Beifall nicht eher aufhörte, bis noch ein Lied gesungen wurde. Nicht weniger gefiel auch Herr Kaufmann (Schuhwarenhaus) der mit einer kräftigen, volltönigen Stimme Lohengrins Herkunft von Wagner sang. Herr stud. jur. S. Sussel begleitete in diskreter Weise am Klavier. — Die Rhapsodie Nr. 12 von Liszt wurde von Herrn Constant Samuel mit einer Fingerfertigkeit und Treffsicherheit ausgeführt, die alle Anwesenden in Erstaunen setzten. In dem jungen Manne sind musikalische Anlagen vorhanden, die unbedingt weiter entwickelt und gepflegt werden sollten. Eine humoristische Nummer war Serenissimus und Kindermann, verfaßt und gespielt von den Herren Weill und Netter. Serenissimus befindet sich auf Reisen. Zufällig kommt er in den Katharinensaal, wo ihm die jüdische Gemeinde Huldigungen darbringen will. Durchlaucht will aber inkognito bleiben und sich auch einmal als Mann des Volkes bewegen. Infolge seiner furchtbaren Naivität entstehen köstliche Szenen. So z. B. bei der Frage: Ach, wie weit ist es nach Winzenheim? 6 Kilometer Durchlaucht. Und von Winzenheim nach Colmar? Das sind auch 6 Kilometer, Durchlaucht. So! Aeh, das versteh ich aber gar nicht, denn von Weihnachten bis Neujahr sind acht Tage, und von Neujahr bis Weihnachten ist es ein ganzes Jahr. Von den Darbietungen waren alle Anwesenden ganz entzückt. Man glaubte Berufsspieler erster Güte vor sich zu haben. Nun gings an die Tombola, welche mit wertvollen Geschenken ausgestattet war. Herr Manheimer gab eine Eisservice in Gold, Herr Armand Bernheim aus Mülhausen eine kunstvolle Fruchtschale aus echtem Porzellan von Meißen, Herr Lucien Wormser eine Kunstvase von Saargemünd usw. Nach geistigen Genüssen, die bis gegen Mitternacht dauerten, war es ganz selbstverständlich, daß auch der innere Mensch zu seinem Rechte kommen wollte. Wieder waren es die freundlichen Damen der Enfants de Sion, die auf Wunsch die feinsten Platten servierten. Während der Abendunterhaltung und auch für das Diner spielte die Kapelle Stücke aus verschiedenen Opern. Als sie plötzlich einen Walzer erklingen ließ, da konnte sich die Jugend nicht mehr zurückhalten und für sie war natürlich der Ball eröffnet. Spät, sehr spät oder vielmehr nicht zu früh am andern Tage verließen viele verhüllte Gestalten den Katharinensaal, um sich der wohlverdienten Ruhe hinzugeben. Am Sonntag nachmittag von 3—6 Uhr war Kinderball. Es war allerliebst anzusehen, wie die Püppchen, vom Nesthöckerchen bis zum Gernegroß, alle sich nach der Musik im Kreise bewegten. Als sie mit Fähnchen und Kränzchen geschmückt eine Polonaise tanzen durften, da kannte ihre Freude keine Grenzen mehr. Mit Geschenken versehen, verließen sie nur ungern den „Ballsaal". Nach Schluß der Festlichkeiten fand für das Komitee ein kleines Diner statt. Durch den feinen Witz und übersprudelnden Humor einiger Herren, wobei Herr Lucien Schwab aus W. den Hauptanteil traf, war alle Müdigkeit vergessen. Auf Veranlassung des letzteren wurde das Benschen à l'américaine versteigert. Der Erlös fiel dem Baufonds zu. Zum Schlusse hielt Herr L. Wormser noch eine kleine Rede. Er dankte dem Komitee für seine Mühe und sagte, daß die Festlichkeiten von Samstag und Sonntag einzig in ihrer Art da seien. Und mit Recht. Noch nie habe ich gesehen, wie Juden und Nichtjuden, Einheimische und Eingewanderte so einmütig zu einem Werke der Wohltätigkeit beisteuerten, wie zu diesem. Der Erlös beziffert sich auf ungefähr 6000 *M.*

Um das Fest verdient gemacht haben sich die Herren Bodenheimer, Strauß Samuel, A. Kahn, Bloch-Mook. Die Damen P. Levy, Lucien Wormser, G. Dreyfus, L. Meyer, J. Weil, Ch. Klein, sowie drei sehr fleißige Bienen: Frl. Lucie Libmann, Jeanne Netter und Jeanne Weill.

Für die Festlichkeiten hat eine hiesige Dame einen Prolog verfaßt, der aber zu spät abgegeben wurde. Nun haben Sie, Herr Redakteur die Freundlichkeit, denselben im jüdischen Blatte zu veröffentlichen.

Zur Renovierung unserer Synagoge.

Seid uns herzlich gegrüßt, ihr Damen und Herrn,
Die ihr gekommen von nah und fern,
Zu feiern mit uns ein schönes Fest,
Daß seinen edlen Zweck ihr kennet jetzt.
Unsrer Synagog gilt unser Streben,
Denn welch wahrhaft Gläubige kann sie betreten
Ohn daß ihn eine Wehmut überfällt,
Weil eben ihr Aeußeres ist furchtbar entstellt.
Jüngst war mir's, als hört ich sie klagen,
Daß sie so ein bröckelndes Kleid muß tragen.
Selbst Löcher merke man von allen Seiten,
Vor Scham wage sie sich fast nicht mehr zu zeigen.
Schnurstraks brachte ich ihr Klagelied den
jeunes gens israélites und den enfants de Sion vor,
Die für unsre Synagog hatten ein aufmerksames Ohr.
Sofort arrangierten sie ein Fest,
Wo groß und klein sie amüsieren läßt.
Und der Gewinn, das gibt ein neues Kleid,
Worauf sich unsre Synagog schon lange freut.
Selbst das Eingangstor ist alt und gerissen,
Vor Rost ist jede Schönheit vermissen.
Aechzend und stöhnend macht man es auf und zu,
Vor Schmerzen findet es gar keine Ruh.
Drum liebe Festgenossen alle hier beisammen,
Nehmt den Dank der beiden Societen zusammen.
Möge eure edle Tat Belohnung finden an jenem Ort,
Wo stets das Gute vergolten wird fort und fort.

Straßburg. Ein interessanter Prozeß fand in der vergangenen Woche seinen Abschluß. Zu dem jüdischen galizianischen Trödler Sp. kam im August vorigen Jahres ein Mann namens H., um altes Eisen zu kaufen. Letzterer sah in einer Zigarrenlade eine große Doppelschraube, welche der Trödler als altes Eisen gekauft hatte. H. erkannte das Stück sofort als einen gefährlichen Teil eines Geschosses von anno 70. Trotzdem nahm er dasselbe in die Hand, drehte daran, und das Geschoß entlud sich, dem Kunden die Hand aufreißend. Im Oktober ver-

klagte H. den Trödler und letzterer wurde zu *M* 250 Schadenersatz, außerdem noch zu *M* 4 täglich Versäumniskosten während 5 Monaten, im ganzen also zu 850 *M* verurteilt. Dies bedeutete natürlich den Ruin des ohnehin vom Mißgeschick heimgesuchten Mannes. Revision einzulegen war mit großen Unkosten verbunden. Durch freundliche Vermittelung von Herrn Justizrat Dr. Sch. übernahm Herr Rechtsanwalt Dr. Schröder hier kostenlos die Revision. Am 6. d. Mts. kam die Sache zu erneuter Verhandlung. Rechtsanwalt Dr. Schröder beleuchtete in einer zweistündigen Rede, einem Meisterstück der Rhetorik, die juristische und ethische Seite des Prozesses. Am Schlusse verkündete das Gericht, daß das Urteil nach 12 Tagen gefällt würde. Dies geschah nun Ende voriger Woche und zwar in der Weise, daß der Kläger kostenfällig abgewiesen wurde. An diesem Tage gab es wohl kaum einen Glücklicheren als unseren Trödler.

Straßburg. Der verflossene Sonntag war für unser Mädchenwaisenhaus ein Tag tiefen Schmerzes. Das Waisenkind Hermine Schnerb wurde zur letzten Ruhe bestattet. Nach fast einjähriger, mit engelhafter Geduld ertragener Krankheit ward es, kaum 16 Jahre alt, in eine bessere Welt abberufen. Das Kind hatte zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Die Waisenmädchen, die Vorsteherin, sowie Lehrerinnen und die Damen des Komitees des Waisenhauses geleiteten die Verstorbene zur letzten Ruhe. Nachdem Herr Rabb. Dr. Marx ein ergreifendes Gebet gesprochen, schilderte Herr Oberrabbiner Ury die edlen Charaktereigenschaften der Heimgegangenen, die sich besonders während der Krankheit gezeigt. Am Grabe rief Herr Dr. D. Schmoll der lieben Verklärten ein letztes Lebewohl zu.

— An demselben Tage fand die Beerdigung von Frau Wwe. Dina Kohn, einer frommen Dulderin, statt. Ein seit sechs Monaten dauerndes Leiden setzte dem Leben der erst 52jährigen Frau ein Ziel. Ein edles Menschenleben ist mit ihr dahingegangen, ein Leben voller Arbeit und Sorgen. Nach dem Tode ihres vor 20 Jahren verstorbenen Gatten, der lange Jahre hier Religionslehrer gewesen, nachdem er vorher segensreich an der Allianceschule in Tanger gewirkt hatte, gelang es ihr trotz äußerst schwieriger Verhältnisse ihre Kinder zu tüchtigen, braven Menschen zu erziehen. Möge sie dort oben den wohlverdienten Lohn erhalten.

Bischweiler. Vergangenen Samstag abend hielt der hiesige Literaturverein im großen Saal des Hotels zum Ochsen sein diesjähriges, sehr gut besuchtes Wintervergnügen ab. Ein vom Streichorchester flott gespielter Marsch eröffnete die Veranstaltungen. Der Begrüßungsansprache des Präsidenten, Herrn Rabbiner Dr. Lehmann, an die Mitglieder, deren Familien und die zahlreichen auswärtigen Gäste folgte ein auf Purim Bezug nehmender gediegener von Herrn F. Bloch-Straßburg verfaßter Prolog, mit Begeisterung vorgetragen von Herrn Gaston Marx. Nun kam Nummer auf Nummer des reichhaltigen Programms: Lieder, mit gewohnter Meisterschaft gesungen von Frl. Jeanne Gugenheim, Germ. Meyer und Suz. Levy. Am Klavier ließ sich Frl. Jeanne Mandel vernehmen. Die Rollen des darauf folgenden mit rauschendem Beifall aufgenommenen Theaterstücks lagen in bewährten Händen. Es wirkten mit Frll. Germ. Gugenheim und Lucie Weinberg, Herren Jacques Mandel, André Meyer, Henri Meyer und Alb. Weinberg. Den Schluß der Darbietungen bildete das erste Bild des ersten Aktes aus der Märchenoper „Hänsel und Gretel". Es bedarf nicht der besonderen Erwähnung, daß die beiden Darsteller, Frl. Jeanne Gugenheim und Herr Jacques Marx, deren Leistungen im letztjährigen Vereinsfest noch in aller Erinnerung sind, in wunderbarer Weise ihre Aufgabe lösten. Frenetischer Applaus ward ihnen zuteil. Nun begann — es war schon nach 11 Uhr — der Ball, welcher gegen 1 Uhr durch ein gemeinschaftliches Essen unterbrochen wurde. Ernste und heitere Reden würzten das Mahl; und es kam auch ein Delegierter des Jugendbund-Hagenau zu Wort. Der Morgen graute bereits, als die letzten Paare die Stätte des Vergnügens verließen, von dem noch lange mit großer Befriedigung in unserer Gemeinde die Rede sein wird. nn.

Colmar. Das israelitische Wohltätigkeitskomitee von Colmar spricht hiermit für die ihm in hochherziger Weise anläßlich der Heirat von Herrn Armand Dreyfus aus Paris mit Fräulein Mariette Bloch aus Colmar gespendeten 300 *M*, und zwar von Ersteren 200 *M* und von Alfred Bloch-Colmar 100 *M*, den herzlichsten Dank aus.

Großblittersdorf. Bedauerliche Zerwürfnisse bestehen seit einigen Wochen in der hiesigen Jungen-Chevroh. Seit langer Zeit ist es Sitte, daß am Jom Kippur Koton einmal im Jahre die Mitglieder dem Gottesdienst beiwohnen müssen. Die Majorität hat nun dies aufgehoben, und ein Teil der Mitglieder ist ausgetreten, weil sie sich mit diesem Reformbeschluß in keiner Weise einverstanden erklärten. Wie verlautet, beabsichtigen die Ausgetretenen eine neue Chevroh zu gründen.

Großblittersdorf. Nachdem in den letzten Jahren allmählich immer mehr Mitglieder aus der Armenkasse austraten, ließ der Vorstand vergangenen Samstag die Gemeinde zusammenkommen, um entweder die Kasse aufzulösen oder aber ihr neue Kräfte zuzuführen. Nach einer eingehenden Debatte traten alle Balbatim wieder in die Kasse ein und werden den Armen vom 1. April ab 80 Pf. statt wie bisher 50 Pf. gegeben.

Hagenau. Letzten Samstag hielt ein Zögling des Knabenwaisenhauses, Manuel Scharf, einen sehr schönen Vortrag über den Dichter Dr. Frankel; er schilderte dessen Lebenslauf mit einer Redegewandtheit, welche beweist, daß er ein fleißiger Schüler ist. — Am 28. d. M. wird eine Generalversammlung abgehalten und das Sommerprogramm aufgestellt werden. M. W.

Metz. Am 22. d. M. fand die Beerdigungg des ältesten, siebenjährigen Söhnchens einer Familie Westreich, Diedenhofenerstraße 101, statt. Dasselbe lief mit einem Spielgefährten auf der Mauer der Mosel entlang, fiel in den stark angeschwollenen Strom und ertrank, während das andere Kind mit Mühe gerettet werden konnte. Bei dem ersteren waren die Rettungsversuche umsonst, ja ein Mann, der sich in den hochgehenden Strom warf, um das Kind zu retten, geriet selbst in Gefahr zu ertrinken und entrann ihr nur mit knapper Not.

Metz. Im Verein für jüdische Geschichte und Literatur hielt Herr Oberrabbiner Dr. Netter einen höchst interessanten Vortrag über „Der Talmud an der Pforte der Neuzeit". Redner behandelte besonders die Zeit um Reuchlin, die Feindseligkeiten gegen Juden und Talmud, das Auftreten Pfefferkorns, die Zeit Moses Mendelsohns usw. Redner begrüßte das Wiederaufleben der hebräischen Sprache, die zum Studium des Talmud erforderlich sei. Reicher Beifall folgte diesen interessanten Ausführungen.

Metz. Der Verein junger Damen „La Pouponnière" hatte am Purim im israel. Hospiz die armen jüdischen Kinder versammelt, denen allerlei Geschenke, Spielsachen, Kleidchen usw. ausgeteilt wurden. Die Freude der Kinder an diesen Geschenken war unbeschreiblich.

Reichshofen. Ein großer Leichenzug bewegte sich heute durch unsern Ort. Die gestern in ihrem 74. Lebensjahr gestorbene Florette Weill, Ehefrau des Herrn Simon Weill, eine Frau vom echten, alten Schlage, wurde zu Grabe getragen. Zahlreich war die Beteiligung, auch von vielen Andersgläubigen. Herr Rabbiner Levy aus Hagenau schilderte in seinem Nachrufe die edlen Eigenschaften der Verstorbenen. Einer ihrer Söhne

war zwei Tage vor ihrem Tode nach 22 jähriger Abwesenheit in Amerika heimgekehrt.

Saargemünd. Am 29. März trat die bekannte Künstlerin Frl. Ida Schellenberg im Neuen Theater auf, um den jüdischen Mitgliedern der Gemeinde die in anderen Städten schon bekannten Jargon-Vorträge, Rezitationen und Gesänge vorzutragen. Frl. Schellenberg hat alle Erwartungen übertroffen; wahre Beifallsstürme erntete die Künstlerin, man muß sie erst gesehen und gehört haben, sowohl in ernsten als in heiteren Szenen. Ich möchte Frl. Schellenberg für alle jüdischen Vereine empfehlen, sie zu einem Vortrag zu gewinnen. In Paris, London, New-York sind solche Vorträge immer sehr begehrt und besucht.

A. Kahn, Oberkantor.

Saargemünd. Der Oberzeugmeister der städt. freiwilligen Feuerwehr, Herr W. Weil, erhielt vom Bürgermeister folgendes Schreiben: „Namens der Stadt spreche ich Ihnen für die mustergültige Arbeit, die Sie der Stadt im verflossenen Jahre in Ihrer Eigenschaft als Zeugmeister der freiwilligen Feuerwehr geleistet haben, den wärmsten Dank aus.“

Saarlouis. Hier wurde ein Gabriel-Rieser-Verein ins Leben gerufen. Etwa 100 Mitglieder meldeten sich sofort. Es sollen noch in nächster Zeit einige namhafte Redner gehört werden.

Bayern.

Gunzenhausen. Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hielt am 22. März dahier eine auch aus der Umgebung gut besuchte Propagandaversammlung ab. Der Referent, Herr Rechtsanwalt Dr. Holländer-Berlin, legte Ziele und Zwecke des Zentralvereins nach vier Seiten dar: Erziehungsfrage (Beseitigung der Indolenz weiter Kreise), religiöse Fragen (Bekämpfung der Angriffe auf die Ehre der Religion, Schechitah, Sonntagsruhe), politische Fragen (Eintreten für Gleichberechtigung), und endlich wirtschaftliche Fragen (Besiedelung des Landes). Die Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft. Der Rabbiner aus Ansbach verlangte, daß in bayerischen Angelegenheiten der Zentralverein allein nicht tätig sein solle, und betonte, daß die religiösen Interessen bei den rechtsstehenden Parteien der Parlamente sehr gut aufgehoben seien; es sei verfehlt, die Stellung zu politischen Fragen und Parteiungen generell regeln zu wollen; das politische Glaubensbekenntnis sei ebenso Heiligtum des Innenlebens wie das religiöse. In seiner Erwiderung betonte der Referent die Sympathien für das Zentrum. Auch die zionistische Frage wurde auf Anregung von Frl. Wolt erörtert. Viele von den Anwesenden traten dem Zentralverein bei.

Nürnberg. Der Rechenschaftsbericht des Talmud-Thora-Instituts in Schwabach gibt uns in seinem Vorwort über die ersprießliche und segensreiche Tätigkeit der altberühmten Anstalt eine kurze Information. Das Vermögen des Instituts beträgt 40 490 M, eine kleine Summe im Hinblick auf die großen Anforderungen, welche an die Anstalt gestellt werden. Es wäre zu wünschen, daß der Kreis der Gönner und Freunde sich immer noch weiter ausdehne, damit das Institut allen Wünschen gerecht werden könnte.

Nürnberg. Alles schon dagewesen. Man verbreitet jetzt von München aus mit einer gewissen, nicht zu verkennenden Absichtlichkeit, daß die Gegner der Revisionsbestrebungen — nervös und psychopathisch veranlagt wären. Ach wie nett. Und man hat es verstanden, diese Gutmeinung in die Kreise des provisorischen Komitees der A. I. in Frankfurt hineinzutragen, so daß man auch dort lustig mit diesem Gedanken operiert. Ist das nicht wunderschön?

Baden.

Konstanz. Der Jüdische Jugendverein besteht jetzt fast ein Jahr. In der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung wurde der alte Vorstand: Herr Stadtrabbiner Dr. Chone, Herr Oskar Picard, Herr Handelslehrer A. Diedelsheimer und Frl. Gretel Lion wiedergewählt. Als Kassier wurde an Stelle des Fabrikanten Herrn Albert Schwab aus Kreuzlingen, der sein Amt Arbeitsüberhäufung halber abgab, Fabrikant Oskar Weill aus Kreuzlingen gewählt. Die Mitgliederzahl ist von 57 auf 139 gestiegen. Im Laufe des Winters wurden 11 größere Vorträge abgehalten. Außerdem eine Chanukkahfeier. Am Sonntag, den 8. März, sprach Herr Rechtsanwalt Deutsch aus Freiburg im J. J. V. über Zwecke und Ziele der jüdischen Jugendvereine. Der Vortrag war sehr gut besucht. Es entspann sich eine rege Diskussion.

Am Sonntag, den 14. März, veranstaltete der hiesige jüdische Jugendverein eine Purimfeier, die geradezu einen glänzenden Verlauf nahm. Nachdem Herr Handelslehrer A. Diedelsheimer die sehr zahlreich Erschienenen herzlichst begrüßt hatte, wurde das Programm in flotter Weise abgewickelt. Besonders zu erwähnen sind die von drei Technikern gespielten russischen Lieder, ferner eine humoristische Sitzung im Jüd. Jugendverein und als Glanzpunkt und Schlußnummer ein Tangotee in Konstanz. Das Pensionat Wieler hatte, wie immer, ebenfalls eine gute Sache, „Hotelbetrieb“ genannt, gebracht. Darauf folgte ein Ball. Mit diesem Fest hat der Jugendverein alles bisher in Konstanz Gesehene und Gehörte überboten und er darf stolz auf seine Leistungen sein.

Wochenkalender.

	1914	5674	
Sabbat	28. März	1. Nissan	ויקרא. פ׳ החדש. ראש חדש
Sonntag	29. „	2. „	
Montag	30. „	3. „	
Dienstag	31. „	4. „	
Mittwoch	1. April	5. „	
Donnerst.	2. „	6. „	
Freitag	3. „	7. „	

Gebetszeiten.

	(Freitagabend)	(Sabbatausgang)
Ansbach	6 U. 15	7 U. 30
Basel	6 U. 30	7 U. 34
Fürth	6 U. 30	7 U. 20
Mülhausen	6 U. 30	7 U. 30
Nürnberg: Synagoge Essenweinstraße	6 U. 15	7 U. 20
Straßburg: Synagoge Kleberstaden	6 U. 30	7 U. 30
„ Kageneckerstraße	6 U. 30	7 U. 35
Stuttgart	6 U. 15	7 U. 25

(Amtswoche: Stadtrabb. Dr. Kroner, Kirchenrat.)

Für die hungernden Kinder in Jerusalem.

Herr Gustave Levy-Buchsweiler 2 M. Herr Sekretär Joseph Weill-Buchsweiler 4,30 M. Ungenannt Lausanne 10 M. Herr

S. Rothkopf-Buchsweiler 5 M. Mlles. A. u. C. Joseph-Neuweiler 5 M. Mlles. Jenny u. Alice Braun-Ingweiler 3 M. Anläßlich des Purimfestes gesammelt von Suzanne Geismar, Lucie Roos u. Henriette Bauer-Romansweiler 5,80 M.



Familiennachrichten.



(Mitteilungen für diese Rubrik werden kostenlos aufgenommen.)

Geborene:

Eine Tochter, Isak Jochsberger, Leutershausen. — Ein Sohn, Ernest Lippmann-Weill, Zürich. — Ein Sohn, Rabbiner Kornfein, Zürich. — Alice, T. v. Henri Baumann u. Emma Ehrlich, Straßburg. — Roger, S. v. Isak Baer u. Palmyre Bauer, Romansweiler.

Verlobte:

Silla Wolf, Straßburg, u. Dr. Leopold Herz, Neuchâtel. — Susanne Cerf, Genf, u. Max Schlesinger, Zürich. — Martha Reichhold, Sugenheim, u. Wilhelm Schönwalter, Berolzheim. — Frieda Wolf, Berolzheim, u. André Meyer, Eschweiler.

Vermählte:

Joseph Güntzburger, Hüningen, u. Suzanne Netter, Altkirch. — Ernest Geismar, Belfort, u. Berthe Pattegay, Zillisheim. — Armand Cerf, Bolchen, u. Mathilde Levy, Hirsingen. — Maurice Schneider, Zürich, u. Claire Guggenheim, Gailingen. — Ingenieur Bornstein, St. Gallen, u. Jenny Riwosch, Zürich.

In Paris: André Roseuberg, Rue Alphonse de Neuville 17, u. Olga Mayer, Avenue Victor Hugo 132. — Ernest Piquard, Avenue du Bel-Air 1, u. Andrée Cahen, Boulevard Picpus 65. — Jacques Grunberg, Rue de Belleville 12, u. Jeanne Gradwohl, Saint-Servan. — Albert Cerf, Faubourg Saint-Honoré 235, u. Berthe Lévy, Rue Saint-Denis 237. — Feder Fischel u. Malka Schlamberg, Rue des Ecouffes 14. — Bernard Amarski, Rue d'Enghien 52, u. Léontine Zavlitzki, Faubourg Saint-Denis 23.

Gestorbene:

David Levy, 73 J., Dettweiler. — Wwe. Dina Kohn, 53 J., Straßburg. — Fr. Helena Guggenheim, geb. Sommer, 81 J., Zürich.

In Paris; Lubetzki Adolphe, 52 J., Rue des Tournelles 24. — Blum Abraham, 73 J., Rue du Bourg-Tibourg 18. — Blum Isaac, 65 J., Rue du Grand Prieuré 18. — Bernheim Adrien, 52 J., Avenue de l'Opéra 10. — Lévy Louis, 81 J., Faubourg Poissonnière 110. — Frl. Dreyfuß Lina, 75 J. — Naxon Lazare, 54 J., Boulevard Rochechouart 17. — Wolff Wolf, 53 J. — Fr. Bonheur Ferdinand, geb. Klein Louise, 68 J., aus Villemomble. — Fr. Dreyfus Abraham, geb. Leib Fanny, 77 J., Boulevard du Temple 48. — Chuchana David, 36 J., Avenue Trudaine 1. — Lévy Maurice, 83 J., aus Nanterre. — Hemmerdinger Félix, 81 J., Rue Jacquemont 4. — Fr. Cornuel Joseph, geb. Felsenberg Rosalie, 78 J., Rue Saint-Marc 10. — Dreyfus Georges, 59 J., Rue du Rocher 33. — Weil Léon, 80 J., Rue de Tourtille 38. — Frl. Costylewski Marie, 15 J. — Wormser Henri, 66 J., Quai de l'Archevêché 2. — De Jong Charles, 66 J., Rue Denis-Poisson 5.



Rätsel-Ecke.



Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch-Barr erbeten.

1. Visitenkartenrätsel.

Von Albert Fohlen, Püttlingen.

Jüdel Tasad Bitsch

Welche Zeitung bestellt dieser Herr?

2. Zahlenrätsel.

Von Léon Kahn, Basel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 König von Syrien. — 2 1 3 7 1 2 Prophet. — 3 0 11 0 9 Jüdischer Monat. — 4 9 1 12 Stammvater. — 5 3 7 2 4 0 13 Richter. — 6 0 6 4 13 0 Weiblicher Vorname in französischer Schreibart. — 7 1 14 1 2 Judenfeind im Perserreich. — 8 9 4 1 König in Juda. — 9 4 2 1 4 Biblischer Berg.

Erste Reihe = Anfangsbuchstaben der einzelnen Wörter.

Rätsellösungen aus Nr. 11.

1. Elster, Lot, Inhalt, Joch, Adel **(Elija)**. — Mut, Onkel, Sieb, Eitel, Siegel **(Moses)**.

2. **Palästina**, Adam, Laban, Ägypten, Selma, Tora, Igel, Ninive, Aser.

Richtige Rätsellösungen:

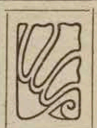
Ein Rätsel: Renée u. Lucie Simon, Reichshofen (das Gedicht ist zu vulgär). — André Weil, Saarunion. — Lucien u. Pierre Meyer, Molsheim. — Marcel u. Felix Levy, Düppigheim. — Julius, Fanny u. Dora Moch, Merzweiler. — Sylvain Kahn, Realquintaner, Epfig. — Norbert Lehmann, Dauendorf. — Louis Klein, Oberrealschüler, Mülhausen. — Jacques, Jenny u. Alice Braun, Ingweiler. — Yolande Falk, Diemeringen. — Robert, André u. Simone Weill, Hagenau. — Germaine Levy, Müttersholz, z. Zt. Hayingen. — Germaine Stein, Straßburg, Kronenburgerring 23 (eingesandten Rätseln müssen die Lösungen hinzugefügt werden). — Sylvain Lazarus, Kamil u. Gaston Bloch, Edgar Mayer, Luzian Fuchs, Moritz Klein, Marcel Blum Schüler der israelit. Gewerbeschule Straßburg.

Zwei Rätsel: Blanche u. Clarisse Welsch, Insmingen. — Martin Ott, Realprimaner, u. Marguerite Ott, Buchsweiler.

Drei Rätsel: Helene Samuel, Neubreisach.



Vermischtes.



Die Kosten der jüdischen Kolonien.

In der Revue „Die Freistätt“, Nr. 10 vom 20. Januar findet sich unter dem Titel: „Die jüdische Kolonisation in Palästina“ eine statistische Zusammenstellung über die für die Kolonien aufgewendeten Kosten und deren Resultate, die jeden ernsten Leser zum Nachdenken anregen.

„Genaue Kenner der palästinensischen Kolonisation geben die Summe der Kapitalien, die Baron Rothschild auf Palästinaarbeit verwandte, auf 70—75 Millionen Francs an. Rechnet man das, was von der Ica, den Chowewe-Zion, anderen Organisationen und Privatleuten verausgabt wurde, hinzu, so hat die dortige Kolonisation bisher 80—85 Mill. Francs verschlungen. Verteilt man diese Summe auf die 1000 jüdischen Kolonisten in Palästina (genau sind es 980, ohne die fast 400, welche nur Erdbesitz haben, aber im Ausland wohnen und noch immer jährlich

Geld zulegen), so entfallen auf jede Kolonistenfamilie zirka 85 000 Francs, eine Summe, von deren Zinsen in Palästina drei Familien leben könnten, und sicher nicht ärmlicher als die jetzigen Kolonisten. Verteilt man die Summe nicht auf die Kolonisten, sondern auf die gesamte Bevölkerung der Kolonien (Handwerker, Händler, Arbeiter, Lehrer usw. einbegriffen), so entfällt auf jeden dieser 7 500 Menschen etwas mehr als 11 000 Frs., und auf die Familie, angesetzt auf fünf Personen, 55 000 Frs., ein Kapital, von dessen Zinsen immerhin zwei Familien dort leben können.

Ein tapferer Sabbatianer.

Vor dem Kriegsgericht in Chalon s. Marne, hat sich Charles-Aimée Joseph, geboren in Paris, Elektriker und Adventist (Sabbatianer) wegen Gehorsamsverweigerung zu verantworten. Als Angehöriger der christlichen Sekte der Sabbatianer arbeitete er am Samstag nicht und hat aus diesem Grunde schon manche Stelle in Paris verloren. In das 64. Regiment in Epernay eingereiht, ersuchte er um Befreiung vom Dienste am Samstag und erbot sich, dafür am Sonntag Dienst zu verrichten. Vor das Kriegsgericht gestellt, erklärte er auf die Frage des Präsidenten, daß er sich im Kriegsfalle eher töten lassen würde, als den Sabbat zu entweihen. Ueber den menschlichen Gesetzen, erklärte er, steht das göttliche Gesetz, und meine Religion untersagt mir, am Samstag zu arbeiten. Joseph wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Fleisch und Milch.

Der Professor an der Faculté de Lille hat ein Werkchen herausgegeben, „Regime des tuberculeux“, das, wie wir den Arch. Isr. entnehmen, die folgende Beobachtung über die Unzuträglichkeit des Milchgenusses beim Essen von Fleisch enthält. Der Professor schreibt: Ich muß mich ganz entschieden gegen den Gebrauch aussprechen, als Getränk während der Fleischmahlzeit Milch zu empfehlen. Ich habe aus dem Munde unseres unvergessenen Lehrers, des Professeur Potain, gehört, wie er dieses Verfahren verwarf und sich dabei auf das alte mosaische Gesetz berief, das heutzutage von den Juden selbst mißachtet wird, das ihnen aber untersagt, Milch zu trinken, während sie Fleisch essen. Die durch die Verkäsung der Milch hervorgerufene satzartige Masse hüllt die übrigen im Magen angesammelten Nahrungsstoffe, besonders das Fleisch, wie ein Gewand ein und verhindert das sofortige Einwirken der Chlorwasserstoffsäure auf den ganzen Mageninhalt. Auf diese Weise wird die Verdauung verlangsamt und dem Magen wird ganz unnötige mühsame Arbeit aufgebürdet.

Merkwürdige Verteidiger des Judentums.

Während die Echten Russen an der Arbeit sind, eines unserer fundamentalsten Religionsgesetze, die Schechita, zu verhindern, haben die weisen Behörden von Odessa ein neues Mittel gefunden, unsere Religion zu schützen. Pelikan, das Stadtoberhaupt von Odessa und sein Rat, haben beschlossen, von den Einkünften der Schächttaxe, die wie alle Einkünfte der jüdischen Gemeinde unter ihrer Kontrolle stehen, 18 000 Rubel zur Anstellung von drei Predigern zu verwenden, die in den Synagogen beim Gottesdienst und in den Familien bei Abhaltung von Familienfeiern die Juden zur strengen Beobachtung ihrer Religion anhalten sollen. Um seinem Unternehmen größeren Erfolg zu sichern, hat dieser Herr Pelikan den Plan ins Auge gefaßt, die Juden zum Schließen ihrer Geschäfte am Samstag polizeilich zu zwingen. Was für ein zärtliches Herz diese Männer der echtrussischen Tat für die Erhaltung der jüdischen Religion doch auf einmal bei sich entdeckt haben Zwar wird versichert, daß diese wachsame Behörde wahrgenommen hat, daß streng religiöse Juden ein gewisses Widerstreben zeigen, sich den radikalen Parteien anzuschließen. Aber dieser Zwang unter dem Rufe: Zurück in die Synagoge! ist bei Leuten dieses Kalibers immerhin befremdlich.

Rothschilds Ausgrabungen in Jerusalem. Ueber die bisherigen Ergebnisse der Ausgrabungen, die der Baron von Rothschild auf dem Orphel im Dorfe Siloe südöstlich vom alten Tempel Salomons veranstaltet hat, macht ein aus Jerusalem datierter Bericht des Univers israelité einige interessante Angaben. Der Zweck der Arbeiten gilt dem Versuche, die Gräberstätten der jüdischen Könige wieder aufzufinden und man stützt sich bei der Verfolgung dieses Zieles auf die Hypothese, die auf Grund des Laufes des sogenannten Kanals des Hiskia Clermont-Ganneau ausgearbeitet hat. Die Ausgrabungen haben bisher recht interessante Erfolge zu verzeichnen. Man entdeckte einen Kanal, der noch vor dem Kanal des Hiskia entstanden sein muß und auch ein anderes Niveau zeigt. Diese Entdeckung ist vor allem für unser Wissen um die Wasserversorgung des alten Jerusalems von besonderem Werte. Daneben fand man einen Stein mit einer griechischen Inschrift, die älter ist als die Zerstörung des Tempels durch Titus und aus vorhadrianischer Zeit stammt. Die Inschrift entfällt somit auf jenen Zeitpunkt in der Geschichte der jüdischen Kolonie Jerusalems, aus der wir die wenigsten beglaubigten Angaben besitzen; aus der Zeit des politischen Niederbruchs des israelitischen Volkes in Palästina. Dieser erste Fund läßt voraussehen, daß die Fortführung der Ausgrabungen aller Wahrscheinlichkeit nach wichtiges Material zutage fördern wird, mit dessen Hilfe die Möglichkeit ersteht, gewisse Lücken und Ungewißheiten unserer Kenntnisse von jenen Geschichtsepochen zu beseitigen.

Die Jerusalem-Rente.

Die „New-York Times“ weiß von einem eigenartigen Versicherungsgeschäfte zu erzählen, welches einzelne amerikanische Versicherungsgesellschaften seit einiger Zeit eingeführt haben. Diese Versicherungsgesellschaften verpflichten sich gegen Bezahlung einer Prämie, die nicht allzu hoch bemessen ist, Juden, welche das 65. Lebensjahr überschritten haben und den Wunsch haben, ihren Lebensabend in Jerusalem zu verleben und nach ihrem Tode dort begraben zu werden, mit Kost und Wohnung bis an ihr Lebensende zu versehen und für ihr Begräbnis in Jerusalem Sorge zu tragen. Wie nun der amerikanische Konsul in Palästina berichtet, gibt es in Jerusalem dermalen über 1300 Juden, welche solche Versicherungen eingegangen sind, und auf Kosten der betreffenden Versicherungsgesellschaft leben und ihrem Tode in der heiligen Stadt entgegensehen. Der Konsul fügt diesem Berichte noch hinzu, daß die Gesellschaft im großen und ganzen ein schlechtes Geschäft macht, wenn sie damit rechnet, daß der Jude, der den Wunsch äußert, in Palästina zu sterben, wirklich seinem Tode nahe sei; denn viele von ihnen genießen die sogenannte Jerusalemrente viel länger, als es der Gesellschaft lieb ist.

Uebertritt russischer Bauern zum Judentum.

In der russischen Stadt Grosno erlebte die dortige Stadtbehörde vor einigen Tagen eine recht merkwürdige Ueberraschung. Es meldete sich eine Anzahl Bauern aus der Umgebung, welche um einen Auslandspaß ansuchten, um nach Amerika auszuwandern. Als nun der Beamte in die Dokumente dieser Bauern Einsicht nahm, gewahrte er zu seiner Überraschung, daß diese rite zum Judentum übergetreten waren. Auf eine Frage des Beamten erklärten sie, daß sie nach reiflicher Ueberlegung zur Ueberzeugung gekommen seien, daß nur der jüdische Glaube den Menschen seelische Beruhigung zu bieten vermöge. Sie erzählten auch, daß in den umliegenden Ortschaften die Zahl dieser Bauern, die das Judentum angenommen haben, eine sehr große sei. Nach

dieser Enthüllung wurden den Bauern die Auslandspässe verweigert und in der ganzen Angelegenheit eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Bücherbesprechung.

Samson Raphael Hirsch von Oberrabbiner T. Tal. Verlag der Bibliothek des Jüd. Volksfreunds Köln. 5674. Preis 50 Pf.

Samson Raphael Hirsch hat in diesem Vortrage, den der verstorbene Oberrabbiner T. Tal am 12. Kislew 5652 im Verein מקור חיים in Arnheim gehalten hat und den dessen Sohn Justus Tal durch die Uebertragung ins Deutsche dem deutschlesenden Publikum erfreulicherweise zugänglich gemacht hat, Samson Raphael Hirsch hat in diesem Vortrage einen kongenialen Biographen gefunden. Die Behandlung des Gegenstandes und die Sprache sind unseres unvergessenen Führers würdig. Die Jugend und die Entwickelung des Meisters, die durch die Reform angerichteten Verheerungen, die wuchtige Wirksamkeit dieses modernen Kämpen für das überlieferte Judentum in Oldenburg, in Emden, in Nikolsburg, die Entfaltung seiner ganzen riesigen Kraft in Frankfurt a. M. wird uns in einem Stile und mit einer Gedankentiefe geschildert, die an Hirschs Art anklingt. Da ist alles voll lebendiger Kraft, eindringender Wahrheit, edler Begeisterung für diesen modernen Helden der Thora. Anschauliche Uebersichten wechseln mit interessanten Details; immer bleibt die Darstellung auf der Höhe geistiger Abgeklärtheit in ihrem farbensatten Reichtum des Ausdrucks, in ihrer Maßhaltung in Ton, in ihrer von Bewunderung geführten Vertiefung in dem von harmonischer Geschlossenheit umflossenen Geist und Willen Hirschs. In seiner ganzen Herrlichkeit tritt schließlich dieser Feuergeist vor die Seele des Lesers, Liebe und Begeisterung für das Judentum ausstrahlend, den Willen zur Nacheiferung beflügelnd, das empfängliche Herz mit sich fortreißend. Ihr Jünglinge und Jungfrauen, die ihr euch noch einen Funken alten jüdischen Geistes bewahrt habt, leset diesen Vortrag. Ihr werdet viel daraus lernen. Ihr werdet ihn nicht aus der Hand legen, ohne euch durch das ergreifende Bild des genialen Mannes geläutert, zur Pflege echt jüdischer Gesinnung, zur Vollbringung jüdischer Pflicht angespornt zu fühlen.

Wie macht man sein Testament kostenlos selbst? Unter besonderer Berücksichtigung des gegenseitigen Testaments unter Eheleuten gemeinverständlich dargestellt, erläutert und mit Musterbeispielen versehen von Richard Burgermeister. L. Schwarz & Co., Gesetzverlag, Berlin S., Dresdenerstraße 80.

Sprechsaal.

(Für die in dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

An den Herrn „Hakotaun".

Hoffentlich werden Sie auch eine hochdeutsche Antwort auf Ihre elsässisch-jüdische Ausführung verstehen. Sie haben scheinbar ganz Recht, wenn Sie anstatt der vielen Bestrebungen und Vorträge innerhalb der deutschen Judenheit einer Fürsorge dafür das Wort reden, daß unserer Jugend Möglichkeit und Stellungen geschaffen werden, wo sie den Schabbos halten können. Aber auch mit Ihrem Anrufen der Frau Allgemeinheit oder des Herrn Niemand hat es dasselbe Bewenden wie mit dem, was Sie tadeln, d. h. es kommt nichts dabei heraus. Denn wir haben keine Zentralgewalt, welche den Leuten befehlen kann: schließet eure Geschäfte am Schabbos oder stellet wenigstens junge Leute an, denen ihr am Schabbos frei gebet, und zahlet ihnen gute Gehälter. Es würde auch eine Zentralgewalt gar nichts nützen. Bei der Zersplitterung, welche im ganzen Judentum herrscht, kann nur der Einzelne selber etwas für sich und die Seinen erwirken und zwar gibt es nur zwei Mittel: 1. Gute und eindringliche Erziehung und Gewöhnung zum Religiösen und 2. Regsamkeit und Tatkraft. Also zu Hause muß der junge Jude mit Willen und Standhaftigkeit zur Religion und ihren Forderungen und natürlich auch mit Wissen der Religion ausgerüstet werden. Das sind Forderungen, deren Erfüllung der Familie obliegen und von denen sie nicht entbunden werden kann. 2. Regsam muß man sein, eine Stelle zu erhalten, welche Schabbos frei gibt — es gibt noch eine ganze Menge solcher — und tatkräftig muß man arbeiten, sich bemühen und weiter an sich arbeiten und sich fortbilden, dann kommt man auch trotz strenger Schabbosbeobachtung vorwärts. Aber ohne persönliche Religionstreue und geschäftliche Tüchtigkeit kann nichts Ersprießliches erfolgen, auch wenn eine Zentrale die Gelegenheiten noch so schön vorbereitet. Uebrigens haben wir ja eine Zentrale für Sabbatangelegenheiten: den „Verband der Sabbatfreunde". Man fördere ihn insbesondere im Elsaß, wo er noch wenig Ortsgruppen hat. Man fördere überhaupt das religiöse Leben, wo und wie man kann. Darin liegt meines Erachtens das Hauptübel, daß man in der jüdischen Allgemeinheit für das eigentlich Religiöse, für das Orthodoxe, für die Mizwaus so wenig übrig hat. Man kann viel leichter für Abwehr des Antisemitismus, für Kranken- und Alters- und Waisenhäuser Beiträge und Mitglieder erhalten, als für die „Sabbatfreunde", die Freie Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums, die Agudas-Jisroel, weil eben diese letzteren die positiven Religionserfordernisse, Sabbat, Tephilin, Mesusaus, Mikveh und Thoralernen usw. Schechita, Kaschrus besorgen. Und darin liegt der Fehler, daß man sich des eigentlich Jüdischen, der Mizwaus und der Thauroh schämt. Aber auch hierin kann ein Appell nicht an die Allgemeinheit, sondern nur immer an die einzelnen gerichtet werden: Liebe zur Thora, Liebe zu den Mizwaus!!

Hagodaul.

פ׳ החדש — שבת וראש חדש

Une bonne leçon.

Bonne leçon pour les adeptes des »Richtlinien« que la haphtarah de ce sabbat!

Afin de mieux pouvoir manger le judaïsme à la sauce évolutionniste, ces hardis Réformateurs nous expliquent en effet gravement que nos Prophètes se sont efforcés de perfectionner les conceptions trop primitives de la Torah de Moïse, de substituer en particulier la prière, l'offrande des lèvres, aux antiques observances, au culte des sacrifices; et ils nous citent, sans les comprendre, Isaïe (I, 11), Jérémie (VI, 20; VII, 21—22), Osée (VI, 6; IX, 4; XIV, 3), Amos (IV, 4; V, 22).

Mais ils ne nous citent pas cette פרשת החדש, où le prophète Ezéchiel décrit avec un si profond respect les sacrifices et les offrandes du Temple nouveau, Temple des temps messianiques, dont il eut la divine vision »quatorze ans après la ruine de la ville« (Chapitres XL à XLVI d'Ezéchiel).

Ils ne citent pas non plus cette magnifique haphtarah d'Isaïe du שבת וראש חדש, que nous aurions récitée ce samedi, s'il n'eût coïncidé avec la néoménie de Niçâne. Ecoutez-la:

«Ce que j'aime à contempler, c'est le chétif, c'est

«l'humble d'esprit, qui craint ma parole. Qu'ils égorgent «un bœuf ou assassinent un homme; qu'ils immolent un «agneau ou assomment un chien; qu'ils offrent des ob- «lations ou le sang du pourceau; qu'il brûlent l'emblé- «matique encens ou adressent leurs hommages à une «idole — l'un comme l'autre, ils se délectent dans leurs «voies, leur âme se complaît dans leurs turpitudes.» (Isaïe LXVI, 3).

Ainsi le prophète flétrit les Israélites qui font le mal, sans s'inquiéter de savoir si c'est au vrai Dieu ou aux idoles qu'ils offrent leurs sacrifices et leur encens; et son apostrophe est un véritable hommage au culte mosaïque sincère.

Un peu plus loin il mettra au même plan l'Israélite idolâtre et celui qui consomme des mets impurs (verset 17):

«Ceux qui se font saints, qui se font purs pour le «culte des bosquets, qui se groupent autour d'une idole; «ceux qui se repaissent de la chair du porc, du reptile, «du mulot — ensemble ils périront, l'Eternel l'a dit!»

Que pensent de cette assimilation nos modernes נבוכים, eux qui ne veulent plus admettre le Kâcher que comme une survivance respectable de temps périmés?

„Gemeindeinstitutionen, welche auch nur eine Minderheit in der Gemeinde zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse brauchen, sind unbedingt zu erhalten.“ (Article XII des Richtlinien).

Qu'eût dit Isaïe de leurs orgues et de leurs harmoniums (article XI, 5)? «Ainsi parle l'Eternel: Le ciel c'est mon trône; la terre, mon marchepied: quelle maison pourriez-vous me bâtir? En quelle enceinte assoiriez-vous ma gloire?» (verset 1 de la même haphtarah).

En réalité Isaïe s'élève contre le sacrifice hypocrite, comme il s'élève contre le jeûne hypocrite (LVIII, 3—7) et contre la prière hypocrite (I, 15). Jérémie, Osée et Amos ont parlé comme lui (voyez en particulier Amos V, 23). Nos prophètes ne faisaient ainsi que commenter cette forte parole de la Torah de Moïse: תמים תהיה עם ה' אלהיך «Sois intègre dans tes rapports avec l'Eternel ton Dieu.» (Deutéronome XVIII, 13).

Comm[t]. A Lipman.

Gedaljah.

Bilder aus der jüdischen Vergangenheit von Caroline Deutsch.

(Fortsetzung.)

„Weib, mach mich nicht rasend;“ schrie Ismael außer sich und drückte ihren Arm, als ob er ihre Gelenke zerbrechen wollte. „Bin ich verloren, so will ich es sein, bis zu Ende sein. Was liegt an einer Menschenseele? Hat Gott diese wilden, bösen Triebe in mein Herz gelegt, so will ich sie ausnützen bis zum letzten Augenblick. Hat er das Böse so verführerisch geschaffen, daß es die Meisten zieht und reizt, am leichtesten Glück und Gelingen verschafft, und dadurch am meisten befriedigt, so will ich nur ihm folgen, ohne zu bedenken, was ich andern dadurch zufüge. Es heißt: Gott ist ein eifervoller Gott und er vernichtet die, die seinen Namen nicht anerkennen und seine Gebote übertreten. Meine Seele kennt nur die eine Regung: Ich; und ich vernichte auch alles, was mir hindernd in den Weg tritt.“

„Lästerer, wie weit verwirrt sich Deine Seele,“ sagte Zippora, „Gott war Gott, bevor noch Erde und Wasser erschaffen waren, und in Majestät zog er einher, und er braucht nicht die Staubgeborenen zu seiner Verherrlichung, und wenn er eifert, so ist es nur, damit die Erdensöhne nicht in Wahn und Nacht versunken seien, daß sie sich emporarbeiten zum Licht, zur Erkenntnis, und wenn er vernichtet und straft, so weiß er im voraus das Ziel, so läßt er in seiner göttlichen Weisheit auf der andern Seite hundert- und tausendfaches Leben ersprießen, Heil und Segen quellen, Du hast nur den dumpfen Drang zu vernichten und zum eigenen Nutzen, Du hast keine Macht, gut zu machen, denn der Tod kann stündlich an Dich herantreten, das Leben, das Du gemordet, ersteht nicht wieder.“

„Das Leben, das ich gemordet, ersteht nicht wieder? wiederholte Ismael langsam. Er sah vor sich nieder, sein Geist war bei der Mordszene. Er sah einen Mann mit List sein Opfer locken; indem er das reinste Gefühl, das Erbarmen, weckte. Er sah, wie sich der Getäuschte mitleidig über den Gesunkenen beugte, er sah aber alles, wie wenn er das gar nicht gewesen wäre, er sah, wie der Mann aufsprang, das Opfer an der Kehle faßte und das Messen schwang . . . Ismael schrie auf . . . wollte er den Mord verhüten? Weg, weg! das Gesicht des Ermordeten ist gar so bleich, und der Mond scheint so gespenstisch darauf, und der Schrei, den er ausgestoßen, widerhallt jetzt so schauerlich in seiner eigenen Seele, wie die verzweifelte Stimme eines Lebendigbegrabenen in einem Gewölbe . . . Fort, fort! er will dies nicht sehen, er will dies nicht einmal empfinden. Er kann keinen Schmerz ertragen, konnte es nie und dieses Entsetzen gewiß nicht, das so plötzlich, er wußte selbst nicht, auf welche Stelle aus der Tiefe seines Herzens emporquoll. Er will nicht, er will nicht! Und sollten Himmel und Hölle dabei zugrunde gehen. Ismael wischt sich den kalten Schweiß von der Stirne und verlangt mit heiserer Stimme nach seinem Pferde.

„Ismael erbarme Dich und laß mich, laß die armen Gefangenen frei, laß uns zurückkehren nach Mizpa, im Namen unsres Gottes beschwöre ich Dich, vermehre nicht noch Deine entsetzliche Schuld.“

„Nein, es ist zu spät, das Schicksal soll und muß sich erfüllen. Wenn ich als Statthalter über Euch herrsche, wenn Du mein bist, dann . . . dann . . .“ es schien, als könne er das Wort nicht aussprechen, als widerstrebe es seiner stolzen, unbändigen Natur. „Dann will ich nach Gottes Geboten leben, will gut machen . . .“ Er vollendete nicht.

Hinter den Hügeln wird es lebendig, Pferdegewieher ertönte, Lärm und Geschrei und mit der Schnelligkeit der Windsbraut bricht Schar auf Schar gewappneter Reiter hervor und sprengt in die Reihen der erschrockenen Amoniter. Der Erste, der Wütendste, ein junger Kriegsmann, dem vor Aufregung der Sudar vom Haupte gefallen war, daß sein schwarzes Haar im Winde flatterte, stürzt mit dem Rufe: „Rache für Gedaljah,“ mit geschwungenem Speer in den Haufen und „Rache für Gedaljah!“ tönt es aus hundert und hundert Kehlen. Die Pfeile schwirren, die Speere sausen durch die Luft und das Geheul der Weiber und Kinder, das Geschrei der Männer, das Fluchen der Amoniter vereinigt sich damit zu einer herzerstarrenden Melodie. Während die amonitischen Krieger, vom Schrecken ergriffen, ihr Heil in der Flucht suchen, verfolgt von den Pfeilen und Wurfspießen der Anstürmer, hat der junge Führer nur ein Ziel; über Baumwurzeln, Gestrüpp und Kinderköpfe hinweg setzte er mit wahnsinniger Hast der Palme zu; ein kurzer Zwischenraum trennte ihn noch . . . „Jochanan!“ ringt es sich von den Lippen einer Frau.

„Jochanan?!“ wiederholte eine gellende Männerstimme. Ein Eisen funkelte in der Luft, die Frau will entfliehen, der Mann hält sie fest; sie ringt mit ihm, indem sie sich an seine beiden Arme klammert . . .

Jochanan sieht dies alles; er spannt seine Nerven zum Zer-

springen an. Da noch ein gewaltiger Sprung, als fliege er durch die Luft.

„Lebend soll er Dich nicht . . .“ schrie Ismael, aber er vollendet den Satz nicht. Ein Hieb über den Kopf macht, daß er wankt. Jochanans wütend gemachtes Pferd reitet ihn nieder und Jochanans Eisen bohrt sich ihm in die Brust, daß das schwarze Herzblut wild und zischend emporquoll, wie es schwarz und wild in dem Herzen geströmt.

Jochanan war die Nacht vorher in Begleitung des Propheten und etwa dreihundert Kriegern angelangt und hatte von Dinah das Entsetzlichste vernommen. Er war aber zur rechten Zeit eingetroffen, einige Minuten später und kein Mund wäre dagewesen, der ihm Auskunft über die entsetzlichen Ereignisse hätte geben können. Er traf eine Sterbende bei der blutigen Leiche des Freundes. Die bangen, langen, entsetzlichen Stunden des Alleinseins, der stete Anblick des ermordeten Geliebten und die furchtbare Angst um das Los der geliebten Herrin hätten einen stärkeren Geist als den ihren in Nacht und Wahnsinn versenkt, hätten ein stärkeres Leben als das ihre erschüttert; ihr Herz war gebrochen; langsam, stückweise, Stunde für Stunde, Minute für Minute und zwei lange Tage hatten sich mit bleiernem Gange dahingezogen, er war, als ob ein eiserner Wille den letzten Hauch des fliehenden Lebens zurückhalten wollte, bis der Retter und Rächer erschienen war. „Rette Dein Weib! Ismael . . . Ebne Jerichos, räche den Mord Gedaljahs,“ hatte sie ihm langsam stockend zugeflüstert, als sich Jochanan über sie neigte, dann war sie verschieden.

Jochanan hatte keine Zeit, sich der Schmerze der Verzweiflung hinzugeben; das Teuerste stand noch auf dem Spiele. Er begrub den unglücklichen Freund und die Schwester und setzte dem Räuber nach.

(Fortsetzung folgt.)

Grünebruchstr. 27

! Billiger Möbel-Verkauf !

Grünebruch-strasse 27

Brille & Co

Grünebruch-strasse 27

Bis auf weiteres gewähren wir auf alle bei uns gekauften Möbel

10% Rabatt

Derselbe wird bei Zahlung an der Kasse in Abzug gebracht.

Grösste Auswahl! 80 Musterzimmer!

Auf Wunsch kostenlose Aufbewahrung bis Oktober.

Nur Grünebruchstrasse 27.

Grünebruchstr. 27

Alumin - Reinigungsfrage! כשר



Berühmtes **Leonhardts** „Innenputz (Kesselsteinverhüter) u. Leonhardts Radikal und „Blankputz" **beim Alumingeschirreinkauf** verlangen. **Anderes** (scharfe Pulver, Seifen, Drahtbürsten) zurückweisen. **Ausschneiden!**

Pensionat

Strassburger

Handelsschule

Beginn des Sommersemesters 21. April 1914

Elementarklassen mit Französisch
Realklassen für Einjährig-Freiw.
Handelsfachschule } Unter- u. d
Kaufm. Damenklassen } Oberkurs

Vorzügliche Erfolge:
Ab 1900 bestanden 374 Einj.-Freiw.

Anmeldungen und Prospekte bei

Dr. O. Hertel
Strassburg, Schiffleutgasse 16
Fernspr. 2235

Tageskurse
Abendkurse

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert&Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Dentist
A. Brustein
Wildemannstrasse 7, MÜLHAUSEN
vis-à-vis Hotel Central,
3 Minuten vom Bahnhof

Eine langjährig tätige **staatlich diplomierte**

Krankenpflegerin

mit sehr schönen ärztlichen Zeugnissen, wünscht Stelle in einem Krankenhaus, oder als Gemeindepflegerin, ev. auch in einem Sanatorium oder Altersversorgungshaus. Offerten erbeten an

Rabb. Gugenheim, Westhofen.



☞ **Für den Inseratenteil ist die Redaktion nicht verantwortlich, insbesondere nicht hinsichtlich des rituellen Charakters der empfohlenen Waren.**

Berlitz-School

Tel. 114

Kleberplatz 23 II
(neben Hotel Rotes Haus)

Unterricht u. Übersetzungen in allen modernen Sprachen

Prospekt u. Probestunde gratis.

Rote Radler

besorgen alles billig und zuverlässig.
Telephon 600
Colmar i. Els.
Schulplatz 7.

Piano

kreuzsaitig, **billig zu verkaufen.**

PRESTEL, Straßburg i. Els.
Judengasse 6.


כשר על פסח
TOMOR
TOMOR
TOMOR
TOMOR
כשר
die Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine.
Hergestellt unter streng ritueller Aufsicht Sr. Ehrwürden
Herrn Rabbiner Dr. B. Wolf, Cöln a/Rh.
Sana-Gesellschaft m.b.H. Cleve.


Specialhaus
für
Kinderbekleidung
RAEUBER
jetzt Kleberplatz 8
STRASSBURG i/E.
Neu aufgenommen:
Konfektion für junge Damen
Konfektion für junge Herren.

Herausgegeben von Dr. P. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.